

KOMPAKT

Tanz

PROJEKT Die israelische Tänzerin Zufit Simon gastiert am Donnerstag, 30. September, 20.30 Uhr, mit ihrem Projekt »Schäume« – »eine Metapher für die Verfasstheit moderner Gesellschaften«. Schaum hat eine »instabile Stabilität«. Die einzelne Zelle ist die Blase, isoliert und fragil, erst in größerer Menge ergibt sich daraus Schaum. Nicht anders verhält es sich mit dem Menschen, der erst in der Vielzahl zur Masse wird. Karten für die Performance an der Adresse »schwere reiter – tanz theater musik«, Dachauer Straße 116A, sind über www.schwerereiter.de erhältlich. *ikg*

Malerei

AUSSTELLUNG Unter dem Titel »Die Stille – davor und dahinter« sind im »Salon für Kultur und Kommunikation«, Clemensstraße 9, bis 22. Oktober Arbeiten der Malerinnen Manya Gutman, Gabriele von Mallinckrodt und Nora Tahy zu sehen. Die Ausstellung kann von Dienstag bis Sonntag von 14 bis 21 Uhr oder nach Terminvereinbarung unter der Rufnummer 0176/7679 7535 besucht werden. Was die drei Künstlerinnen verbindet, ist ihr Blick auf die Welt: Was verbirgt sich in und hinter dem, was man sieht oder zu sehen glaubt? *ikg*

Film

VORFÜHRUNG Am Sonntag, 3. Oktober, 15 Uhr, läuft im Theatiner Filmtheater, Theatinerstraße 32, in Anwesenheit der Co-Regisseurin Karin Kaper der Dokumentarfilm *Walter Kaufmann – Welch ein Leben!*. Der Schriftsteller und Korrespondent, geboren in Berlin, aufgewachsen in Duisburg, war an unglaublich kontrastreichen Orten von den USA bis Kuba, von Australien bis Japan, von der DDR bis Israel. Im April 2021 starb er 97-jährig. Der Film bleibt als Vermächtnis. Ticket-Vorbestellung über das Kino unter der Rufnummer 089/22 31 83. Es gilt die 3G-Regel. *ikg*

Geschichte

BUCHVORSTELLUNG Mit den Worten »Also dann in Berlin ...« verabschiedeten sich Artur Brauner und Maria Drzod, kaum dass sie einander 1946 begegnet waren. Wie daraus »Eine Geschichte vom Überleben, von großem Kino und der Macht der Liebe« wurde, erzählt die Historikerin Alice Brauner, jüngstes Kind des Filmtypoos Artur Brauner und seiner Frau Maria, in ihrem gleichnamigen, im S. Fischer Verlag erschienenen Buch. Diese Familiengeschichte ist präzise recherchiert, gut erzählt, reich bebildert und umfasst viele Welten, die unterschiedlicher nicht sein könnten: das jüdische Leben in Polen vor dem Einmarsch der Deutschen, der Überlebenskampf, Zukunftspläne und Umbrüche, die Begründung des Film-Konzerns CCC, den Aufstieg einer jüdischen Familie in die Gesellschaft der Illustren und Berühmten. Alice Brauner erzählt darüber am Dienstag, 5. Oktober, 19 Uhr, im Gespräch mit dem Journalisten Günter Keil. Dazu gibt es die Lieblingslieder von Artur und Maria Brauner, vorgetragen von Vivian Kanner, begleitet von Maxim Shagaev und Laura Rosen, begleitet von Martin Stock. Voranmeldung unter karten@ikg-m.de oder telefonisch unter 089/202400-491 mit Vor- und Nachname sowie Kontaktdaten. Einlass ist nur möglich unter Beachtung der 3G-Regeln. *ikg*

Musik

FESTKONZERT Die Israelitischen Kultusgemeinden von München und Oberbayern sowie Wien laden am Sonntag, 10. Oktober, 15 Uhr, zu einem Festkonzert zum Jubiläumsjahr »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« unter dem Titel »Von Generation zu Generation« ein. Karten für das musikalische Potpourri, das Musiker und Sänger aus Wien unter Leitung von Roman Grinberg, Streicher des Jewish Chamber Orchestra Munich, der Synagogenchor »Schma Kaulenu« und verschiedene Solisten bestreiten, sind ab sofort zu bestellen unter festkonzert@ikg-m.de. Weitere Informationen unter www.ikg-m.de/festkonzert. *ikg*

Lebendige Kooperation

BILDUNG Mit Beginn des Schuljahres bezog das Helene Habermann Gymnasium neue Räume auf dem Campus der Europäischen Schule

VON HELMUT REISTER

Für die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern war es ein ganz besonderer Tag. Das war nicht nur zu erkennen an der Anwesenheit von Bundesbildungsministerin Anja Karliczek und anderen hochrangigen Gästen, sondern vor allem auch an den vielen strahlenden Gesichtern. Ein eigenes Schulgebäude für das jüdische »Helene Habermann Gymnasium« – dieser Traum wurde mit Beginn des Schuljahres zur Wirklichkeit.

Die offizielle Inbetriebnahme der neuen Räumlichkeiten auf dem Campus der Europäischen Schule im Fasangarten fand in einem feierlichen Rahmen statt. An dem Programm waren nicht nur die Schüler des Gymnasiums, sondern auch die »neuen Nachbarn« beteiligt. Ein Chor der Europäischen Schule stimmte den »Welcome Song« an.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch sprach in ihrer Begrüßungsrede von einem »neuen Kapitel« in der Geschichte des Gymnasiums und einem »historischen Tag für die jüdische Gemeinde«. Befreit von allen räumlichen Fesseln, von Planungsnot und Einschränkungen könne die Schule endlich ihr volles Potenzial entfalten, betonte sie mit Blick auf den immer schwieriger gewordenen Unterrichtsbetrieb im Gemeindezentrum. »Von heute an sind der Entwicklung der Schule keine Grenzen mehr gesetzt.«

DANK Ein wesentlicher Teil der Rede von Charlotte Knobloch bestand aus einer Dankesbotschaft an zahlreiche Adressaten: »Nur mit einer starken und beeindruckenden Gemeinschaftsleistung war die Verwirklichung dieses Projektes überhaupt möglich.« Zu den Helfern und Unterstützern, die sie aufzählte, gehörte auch Anja Karliczek, Bundesministerin für Bildung und Forschung. Sie hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich an der Eröffnung des Helene Habermann Gymnasiums im neuen Gebäude teilzunehmen.

In ihrer kurzen Ansprache ließ sie keinen Zweifel daran, dass jüdisches Leben in die Mitte der Gesellschaft gehöre, damit es Juden möglich sei, ihren Glauben und ihre Kultur gemeinsam zu leben. Das gelte nach Überzeugung der Ministerin ganz besonders für Kinder. Denn gerade der jungen Generation müsse man zeigen, dass Jüdinnen und Juden selbstverständlicher Teil einer Gesellschaft seien, in der Antisemitismus keinen Platz habe. »Nur so«, sagte Karliczek, »werden wir erreichen, dass auch die junge jüdische Generation Deutschland als ihre Heimat begreifen kann.«

Der zentrale Gedanke von Gemeinsamkeit wird nach Überzeugung der Bildungsministerin gerade durch dieses Schulprojekt deutlich. Bei der Kooperation mit der



Feierliche Eröffnung: IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch mit Bundesbildungsministerin Anja Karliczek und Harry Habermann (v.l.)



Anja Karliczek im Gespräch mit Yehoshua Chmiel, Steven Guttman und Harry Habermann (v.l.)



Europäischen Schule sprach sie von einem wichtigen Signal, das sprichwörtlich Schule machen sollte: »Diese beiden Schulen unter einem Dach sind eine echte Chance für eine lebendige Kooperation, für ein neues Denken, für ein Plus an Bildung, das eher außerhalb des Unterrichts entsteht.«

NAMENSGEBERIN Zu den Rednern und Teilnehmern der Festveranstaltung gehörte auch Harry Habermann, dessen Mutter Helene Habermann (1928–2019) aufgrund ihres langen Engagements Namensgeberin für das Gymnasium wurde. Ihr Sohn tritt heute mit dem Ziel, möglichst vielen Kindern eine gute schulische Ausbildung zu ermöglichen, in ihre Fußstapfen. Dass mit der Eröffnung des Gymnasiums ihr Vermächtnis umgesetzt werden kann, er-

füllt Harry Habermann mit Genugtuung. Seiner Mutter sei es jenseits schulischer Bildung von jeher wichtig gewesen, sich jeder Form von ideologischer Hetze zu widersetzen. »Wohin derartige Hetze führt«, machte er in diesem Zusammenhang deutlich, »hat sie in ihrer Kindheit erfahren. Mit 18 Jahren, nach der Ermordung ihrer Eltern, stand sie allein auf sich gestellt im Leben.«

ENGAGEMENT Das große Engagement der Israelitischen Kultusgemeinde in Hinblick auf ein eigenes jüdisches Gymnasium wurde von allen Festrednern ausgiebig gewürdigt. Auch Kultusminister Michael Piazol, der nicht persönlich an dem Festakt teilnehmen konnte, ging in seiner Videobotschaft darauf ein.

Ans Mikrophon trat auch Ludwig Spaenle. IKG-Geschäftsführer Steven Guttman, der die Veranstaltung moderierte, wies eingangs darauf hin, dass Spaenle nicht Antisemitismusbeauftragter sei, wie es oft hieß, sondern »Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe«. Damit, so Guttman, setze er sich für die Bewahrung der Kultur ein.

Bildungsministerin Karliczek sprach von einem wichtigen Signal der Gemeinsamkeit.

Ludwig Spaenle selbst blickte vor allem nach vorne: »Wer eine Schule baut, investiert in die Zukunft.« Er sei angetan von der Partnerschaft zwischen der Europäischen Schule und dem Helene Habermann Gymnasium. »Das ist mehr als nur eine Nachbarschaft«, hielt er fest.

Von einer erfolgreichen Zukunft des Schulprojekts sprachen auch Anton Hrovath, Direktor der Europäischen Schule München, und Florian Kraus, Stadtschulrat der Landeshauptstadt. Schülerinnen und Schüler des Helene Habermann Gymnasiums übermittelten Videogrüße, die Kantoren Chaim Stern und Shlomo Pivko, begleitet am Klavier von Luisa Pertsovskaja, waren mit »Klängen aus der Synagoge« zu hören.

»Gestalten wollen wir gemeinsam«

DOKUMENTATION Auszüge aus der Rede von Schuldirektorin Miriam Geldmacher zur Eröffnung des Gymnasiums

»Ohne Direktorin Miriam Geldmacher wäre das jüdische Gymnasium nicht dort angekommen, wo es heute steht.« Dieser Satz war bei der Festveranstaltung immer wieder zu hören. Sie selbst gab das Lob an ihre Mitarbeiter und Unterstützer weiter. Wir dokumentieren hier Auszüge aus ihrer Rede.

»Es ist wichtig zu wissen, dass am Anfang der Geschichte eine kleine Gruppe von Eltern stand, kein großer Apparat. Denn ohne Kinder keine Schule, da mag das Konzept noch so überzeugend sein. Die Gründungseltern vertrauten ihre Kinder dieser Schule zu einem Zeitpunkt an, als sie noch gar nicht offiziell existierte. Das erfordert Mut und einen gehörigen Vertrauensvorsprung.«

Für den Genehmigungsantrag hatten wir im Winter 2015 alles zusammen, fast alles – es fehlte: das Gebäude. Und was haben wir uns nicht alles angesehen in dieser Zeit. Mit Unterstützung des damaligen Stadtschulrats wurde intensiv gesucht und

doch nichts gefunden. So blieb am Ende nur, vorsichtig bei der Sinai-Grundschule anzuklopfen und zu fragen, ob es nicht wenigstens einen Klassenraum gäbe, den sie uns zur Verfügung stellen könnten. Immer mit dem optimistischen Blick darauf, dass wir schon bald eine dauerhafte Lösung finden würden.

Aus den zwei Jahren wurden fünf. Jedes Jahr knappte die Grundschule einen weiteren Klassenraum ab, das Kulturzen-



Am Rednerpult: Miriam Geldmacher

trum öffnete seine Türen für ein Interims-Lehrerzimmer, das Jugendzentrum teilte mit uns seinen Begegnungsraum, im Büro wurden weitere Schreibtische aufgestellt, sodass wir im Schulleitungsbüro am Ende zu fünf saßen. Das Büro war nun zugleich Sekretariat, Sanitätsraum, Beratungs- und Besprechungsraum – und nicht selten Auffangstation für jeglichen Kummer von Eltern, Schülerinnen und Schülern, Kolleginnen und Kollegen. Mitunter glich es eher der Bahnhofsmision in Stoßzeiten.

Wenn Sie mich fragen, warum ich diese Schule von ganzem Herzen liebe, dann ist es genau dies: Ich hatte und habe ein Team aus Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern, Eltern und, nicht zuletzt, einem Träger, das zusammenhält, sich nicht entmutigen lässt, auch in schwierigen Situationen füreinander da ist, sich den Rücken stärkt, miteinander lacht und weint und sich dem stellt, was auch immer kommt – anstatt wegzulaufen, wenn es brenzlig wird.

Das, was mein Kollegium da geleistet hat, und das, was auch unsere Schülerinnen und Schüler hier bereit waren an Engagement zu zeigen, ist wirklich etwas ganz Besonderes, und ich weiß, dass ich allen viel abverlangt habe.

Aber ich weiß auch, dass es sich lohnt, denn alles, was wir investieren, bekommen wir tausendfach zurück. Ob es in der unmittelbaren Wertschätzung von Elternseite erfolgt, oder ob wir einfach sehen, wie unsere Schülerinnen und Schüler in dieser Zeit an sich gewachsen sind.

Wir werden noch viel zu tun haben, bis es so aussieht, wie wir es haben wollen, einige Räume sind noch ganz leer, einiges muss hier noch wachsen. Aber all das hat Zeit und darf Zeit haben, denn gestalten wollen wir gemeinsam als Schulfamilie. Der Raum als dritter Pädagoge: Er darf nun gefüllt werden mit der Lebendigkeit, der Kreativität, der Fröhlichkeit und den Träumen unserer Schülerinnen und Schüler.«